

250 Jahre Brüdergemeine in Neudietendorf

Predigt im Festgottesdienst am 25. Mai 2014

Liebe Schwestern und Brüder,
Neudietendorfer, Nachbarn und Gäste!

An einem Dienstag im März 1764 schlugen sie im Alten Hof an der Apfelstädt das kleine Büchlein auf und lasen die Losung des Tages. Es war die Zeit der Grafen, Fürsten und Herzöge in den deutschen Ländern, die Zeit der Kleinstaaten und der manchmal nicht so kleinen Kriege, die Zeit, als die Fürsten über die Religion ihrer Untertanen bestimmten, und „Toleranz“ ein sehr neues Fremdwort war. Da lasen sie die Losung des Tages:

Gideon sprach: Ich will nicht Herr sein über euch, und mein Sohn soll auch nicht Herr über euch sein, sondern der HERR soll Herr über euch sein. (Richter 8, 23)

Am selben Dienstag im März 1764 unterschrieb im Schloss zu Gotha Herzog Friedrich III die Neudietendorfer Konzession und ließ sie sicher noch am selben Tag durch reitenden Boten der Gemeinde auf dem Alten Hof zustellen. Es ist nicht damit zu rechnen, dass der Herzog auch die Losung gelesen hat. Aber er hat an diesem Tag eine erstaunlich großzügige Erklärung unterzeichnet. – Genaueres werden wir heute Nachmittag beim geschichtlichen Vortrag hören. Jedenfalls war dies der rechtmäßige Beginn der Brüdergemeine Neudietendorf im lutherischen Herzogtum Gotha.

Für die Schwestern und Brüder war die Losung am Morgen ein hoffnungsvolles Evangelium. Nach jahrelanger Unsicherheit, was aus dieser Siedlung werden sollte, ob sie bleiben könnten, ob sie Freiheit haben würden, ihre Lieder zu singen und ihre Liturgien zu beten, nach jahrelangen Verhandlungen über Kirchenordnungen und Bekenntnisschriften, über Luthers Lehre und das Erbe der Böhmisches Reformation – da lesen sie in der Losung: *Der HERR soll Herr über euch sein.* – Vielleicht sind die Ordnungen, die Sitten und Gebräuche ja gar nicht so wichtig! Und der Herzog in Gotha? Sie wollten schon in seinem Land leben. Aber als Herrn über den Glauben brauchten und mussten sie ihn nicht annehmen! Dem Herrn Jesus Christus fühlten sie sich allein verpflichtet. Boten des Evangeliums wollten sie sein, wo er sie braucht.

Und so geschah an diesem Tag etwas Erstaunliches: Der Herzog hat diese Leute überraschend gut verstanden. Ich weiß nicht, ob er selbst so weit gedacht hat, ob er so weise Berater hatte, oder ob seine fromme Frau ihn dazu gebracht hat. Er hat einer kleinen Gruppe in seinem großen Herzogtum erlaubt, ihr Gemeindeleben so zu gestalten, wie es zu ihrem Glauben passte. Er hat auf gute ökumenische Anbindung zur örtlichen Lutherischen Kirche geachtet. Er hat der Gemeinde Freiheiten eingeräumt und alle Mitglieder zu geachteten Bürgern erklärt. Der Herzog ist über seinen Schatten gesprungen, als hätte er die Losung des Tages gelesen: *Ich will nicht Herr sein über euch, ... sondern der HERR soll Herr über euch sein.*

Der Richter Gideon hat das in seiner Zeit zu den Stämmen Israels gesagt, als man ihn zum König machen wollte. Sie lebten damals in großer Unsicherheit und sehnten sich nach einem starken Mann. Er hat sich darauf nicht eingelassen und hat auf den Herrn hingewiesen, der allein seinem Volk Ziel und Richtung zeigt.

Es ist gut für das Volk Israel und gut für uns, dass die Bibel die Worte dieses weisen Richters aufbewahrt hat. So sind sie auch für unseren Ort wichtig geworden. Sie haben zur rechten Zeit geredet, als die Gemeinde sich auf den Weg machte. Und sie haben uns bis heute etwas zu sagen.

Wir wollen die Geschichte Neudietendorfs nicht verherrlichen. Es gab weitsichtige Menschen in dieser Gemeinde, die die Herren dieser Welt kritisch gesehen haben. Aber es gab auch viele, die sich gern in totalitäre Systeme eingeordnet haben. Es gab und gibt großen Fleiß in Beruf und Handwerk. Wir werden aber auch gelegentlich als weltfremd und selbstzufrieden empfunden.

Der Ort hätte gern den Namen „Gnadenthal“ bekommen. Das hätte deutlich gemacht, dass seine Einwohner von der Gnade des Herrn Jesus Christus leben wollen. Dieser Name ist damals nicht genehmigt worden. – Heute erinnert nur noch eine kleine Straße daran, dort wo unsere Katholische Nachbargemeinde ihre Kapelle hat. Wir gönnen es ihr gern.

Nun ist „Neudietendorf“ daraus geworden. Das ist auch gut, denn es zeigt uns, dass wir mit dem alten Dietendorf zusammen gehören, dass wir hier miteinander als Christen leben und nicht fremd sein wollen. – Neudietendorf ist nie groß geworden, in den letzten Jahren eher kleiner geworden. Aber es hat wichtige Qualitäten und Aufgaben. Drei davon möchte ich nennen.

Neudietendorf lebt ökumenisch.

Eine Gemeinde, die den Herrn Jesus Christus zum Mittelpunkt hat, kann eigentlich nur ökumenisch gesinnt sein. Die Konzession von 1764 regelt es bereits: An diesem Ort gelten die lutherischen und die Ordnungen der Brüdergemeine. Dieses Miteinander prägt das Gesicht unserer Gemeinde ökumenisch. Es macht uns reich an Ausdrucksformen des Glaubens, will aber auch immer wieder neu bedacht und gestaltet werden. Gerade in unserer Zeit bei kleiner werdenden Gemeinden gibt es neuen Klärungsbedarf. Da müssen wir gut aufeinander hören und alle Entscheidungen miteinander treffen, um unsere Lebensgemeinschaft an diesem Ort zu stärken.

Neudietendorf hat offene Türen.

Ein Gesichtspunkt, warum der Herzog die Herrnhuter Siedlung an diesem Ort haben wollte, war, dass er von ihren guten Verbindungen in alle Welt wusste. Neudietendorf ist ein gast- und reisefreundlicher Ort geworden. Weltweite Mission hat den Bewohnern das Herz für fremde Menschen und Kulturen geöffnet. Die Ausstellung in Ingersleben zeigt viel davon sehr anschaulich. Das Zinzendorfhaus bringt uns Gäste ins Dorf. Die Kontakte nach Rumänien sind lebendig. Den Fairen Handel könnten wir noch etwas besser entwickeln.

Neudietendorf soll ein Ort des Friedens sein.

Die Konzession von 1764 befreite die Bewohner des Ortes ausdrücklich von der Pflicht, Kriegsdienst zu leisten. Die Brüder hatten sehr bald bemerkt, dass sie keine Soldaten werden konnten. Als Weltbürger und Mitglieder einer europäischen Kirche hätten sie in einem Krieg auf einmal gegen Brüder aus anderen Ländern kämpfen müssen. Diese Einstellung haben sie im Lauf der Geschichte nicht durchgehalten. Heute sind wir vielleicht wieder näher dran. Wir könnten sicher auch dringend benötigten Platz für Flüchtlinge aus Kriegsgebieten anbieten. Das wäre ein guter Beitrag zum Frieden in unserer Zeit!

Auch als kleine Gemeinden haben wir viele Möglichkeiten, etwas in der Welt zu bewegen. Vielleicht werden wir dabei auch wieder wachsen. Gestern Abend haben wir eine Singstunde lang von der Hoffnung gesungen! – Singen, auch eine große Fähigkeit der Neudietendorfer, die wir nicht verkümmern lassen dürfen!

Unter der Leitung des Herrn, der Herr über uns sein will, wollen wir uns mutig und voller Vertrauen auf den Weg machen. Wir werden nicht allein sein. Er schenkt uns Hoffnung. – Und Ihr, die vielen, die heute mit uns feiern, Ihr tut das auch.

So singen wir gemeinsam das schöne neue Lied eines Dichters aus Thüringen:
Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr und weist (BG 763 / EG 395)

Amen.

Friedrich Waas, Neudietendorf